



Drei Ex-Oberligaspieler des TuS „Westfalia“ Uffeln trafen sich am 9. September 2020 auf Anregung von Torsten Brandt (rechts) zu einem Gedanken- und Erinnerungsaustausch. Von links sind zu sehen (in Klammern das Alter bei dieser Zusammenkunft): Friedhelm Korte (82), Günter Althoff (89) und Günter Büsching (86.) Alle wohnen weiterhin in Uffeln. Foto: Hans-Ulrich Krause

1958: Uffelns Oberligaspieler mussten in Ferndorf sogar Autogramme geben

Drei „Westfalia-Kanonen“ erinnerten sich der großen Zeiten

Aus der Feldhandball-Oberligamannschaft des TuS „Westfalia“ Uffeln von 1958 leben noch vier der damaligen Spieler. Drei von ihnen kamen auf Anregung von Vorstandsmitglied Torsten Brandt zusammen, um von den alten glorreichen Zeiten zu erzählen. Es waren Günter Büsching (86), Günter Althoff (89) und Friedhelm Korte (82). Als wäre es gestern gewesen, plauderten sie über Erfolge und Misserfolge, Mannschaftskameraden, Training ohne Sporthalle und Auswärtsfahrten sowie Sportfeste. Und noch über etliches mehr.

Dass die Mannschaft eben nur 1958 in der allerdings damals höchsten deutschen Spielklasse antrat und den Abstieg nicht verhindern konnte, lag daran, dass der Spielerkader einfach zu klein und qualifizierter Nachwuchs rar war. Elf Akteure gab es nur, und mitunter war Kurt Büsching als zwölfter Mann dabei. „Manchmal hatten wir nach 30 Minuten keine Luft mehr“, erinnert sich Günter Büsching. Trainiert wurde auch in dieser Erfolgsepoche nur einmal pro Woche. Die Feldsaison begann bei noch kalter Witterung. „Wir haben sogar bei Schnee gespielt“, erinnerte sich Günter Althoff. Und Friedhelm Korte fügte hinzu, dass die Spieler für sich aber noch abends allein gelaufen seien, um zusätzliche Kondition zu tanken.

Das Vereinslokal war die Gaststätte Heilemeier nahe der Weserbrücke. Nach dem Training am Donnerstag war anschließend Spielersitzung. „Danach haben wir Skat gespielt“, so Günter Althoff.

Dann gab es in Uffeln auch noch die Weserschänke, geführt von Anni Wiele. Die hatte eine hübsche Nichte im Westerwald. Und als die Uffelner ein Oberliga-Punktspiel in Recklinghausen bestritten, machte sich anschließend ein Pkw auf den Weg, um diese Nichte zu besuchen. Meist erfolgte die Anreise zu den Auswärtsspielen, die in der Regel am Sonntag um 11 Uhr begannen, jedoch mit dem Bus. Dort hinein passten rund 40 Personen, so dass auch Fans mitfahren konnten. Mitunter wurde auch der Kleinbus von Willi Johanning eingesetzt. Um pünktlich zum Oberligaspiel in Ferndorf im Siegerland zu kommen, war schon Abfahrt um 5 Uhr früh in Uffeln. Dieses Spiel hat Friedhelm Korte aus folgendem Grund noch in Erinnerung: „Da wurden wir um Autogramme gebeten. Das kannten wir noch nicht.“ Einmal ging es sogar um 3 Uhr in der Nacht los. Als letzte stiegen die drei Lindemann-Brüder (Willi, Karl und Fritz) ein, die zuvor noch Kühe melken mussten.



Sportfest 1956: Der TuS Lintfort (links) war zu Gast beim TuS „Westfalia“ Uffeln (rechts).

Leistungsträger der Mannschaft war sicherlich zum einen Heinrich Rosemeier, genannt „Heini“, der später mit Solingen 98 noch für viele Schlagzeilen sorgte. „Er war mit seinen 1,85 Metern ein richtiger Bomber“, sagte dazu Friedhelm Korte. Als er 1964 heiratete, war Rosemeier bereits in Solingen aktiv. Doch er kam wieder in sein Heimatdorf, um bei Friedhelm Korte als Brautführer zu agieren. „Heini war unerbittlich im Spiel, hatte aber auch einen eigenen Kopf“, so Korte. Ebenfalls war Erhard Müller ein Haupt-Leistungsträger. Auch er galt als wahre „Wurf-Kanone“. Erhard Müller arbeitete damals in der Brauerei Vollbracht in Vlotho. Von ihm war diese Anekdote zu hören: „Als Junge war er wochenlang weg. Er war zu Fuß in seine Heimat nach Thüringen gegangen“ so Günter Althoff. Ein ganz Großer war auch Torwart Heinz Nottmeier. „Er hatte ein gutes Auge und riskierte was“, umschrieb Günter Althoff dessen Können. Er wusste auch dies vom Torwart zu berichten: im Vlothoer Hafen stand an der Kaimauer ein großer Kran. „Von ganz oben hat er einen Körper in die Weser gemacht“, so Althoff. Nottmeier sei im Krieg Fallschirmjäger gewesen, war auch zu hören.

Es war die Zeit, als in den Vereinslokalen von Zeitungen und sogar Radiostationen angerufen wurde, um Ergebnis und Spielbericht zu erfahren. „Wenn wir dann an der Theke noch zusammen saßen, kam unser Ergebnis abends durchs Radio“, erinnert sich Günter Althoff. Die Uffelner Oberliga-Heimspiele fanden immer sonntags ab 15 Uhr statt. Der übliche Spieltermin von 11 Uhr stieß damals bei der Kirche auf Unverständnis.

„Wir hatten damals nur zwei Bälle: einen für das Training und einen für das Spiel“, berichtete Günter Althoff. Und der Vater von Friedhelm Korte flickte die Bälle, wenn es notwendig war. Die Lederbälle mit Ventil und Blase wurden bei Nässe draußen immer schwerer. Handballschuhe bezogen die Uffelner vom Hahlener Volkmann, der auch Trikots verkaufte. Schraubstollen waren etwas ganz Besonderes. „Und in meiner Jugendzeit wurden Plättchen unter die Schuhe genagelt“, so Friedhelm Korte. Der Verein stellte seinen Oberligaspielern Stutzen und die Trikots. Schuhe und Hosen mussten die Spieler selbst bezahlen.

Im Training wurden oft Fallwürfe geübt. Gymnastik wurde auch betrieben, es gab Konditionstraining und dann wurde natürlich viel gespielt. Bei dem kleinen Kader durfte niemand ausfallen. Als Heini Rosemeier einmal in eine Scherbe getreten war, war Dr. Werner gefragt, der ihn verarztet hat. „Verletzungen gab’s bei uns nicht, am Sonntag hatten wir fit zu sein“, berichtete Günter Büsching. Allerdings hatte sich einmal einer der Lindemann-Jungen den Finger ausgekugelt. Günter Althoff fuhr ihn mit dem Motorrad zu einem Arzt in Rodenbeck, der den Finger wieder einrenkte. Althoff überreichte übrigens Dr. Werner eine Arzttasche aus Leder, die er Ende 1945 als Junge aus einem Rot-Kreuz-Lager in Holtrup mitgenommen hatte. Dr. Werner war Kriegsflüchtling und über diese Gabe hocherfreut.



Hohenlimburg gratuliert zum Oberliga-Aufstieg durch einen Funktionär (links). Daneben der damalige Vorsitzende Wilhelm Simonsmeyer sowie die Spieler Willi Lindemann, Friedhelm Korte und Horst Grösch.
Historische Fotos: Sammlung Friedhelm Korte

In Uffeln waren in jener Epoche oft namhafte Mannschaften bei Sportfesten zu Gast. Bayer Leverkusen beispielsweise. Oder auch der Deutsche Feldhandballmeister von 1965, Solingen 98, im „Ablösespiel“ für Heini Rosemeier, der zu seinem Stammverein zurückgekehrt war. Solingens Meistertrainer Gerd Enders, der später auch mit Grün-Weiß Dankersen Erfolge feierte, habe damals bei Heini Rosemeier übernachtet. Die Solinger Spieler seien seinerzeit alle privat in Uffeln untergebracht gewesen. BTG Bremen sei auch in Uffeln angetreten. Samstag war beim Sportfest immer das Hauptspiel. Zwei, drei Zelte waren am Sportplatz nebeneinander aufgebaut. Es waren lange Nächte mit Musik und Tanz.

Die Uffelner kamen in jenen Tagen auch ganz schön herum. Sie haben sogar in der Hasenheide in Berlin gespielt. Das hatte der DDR-Flüchtling Werner Blüthner organisiert. Gegner war „Cimbria“ Berlin. „Es herrschte eine Bullenhitze“, so Günter Althoff. Blüthner übernahm von 1958 bis 1965 das Uffelner Traineramt. Günter Althoff verriet noch dies zu Sportfest-Einlagespielen: „Hinter Minden gab's Mettwurst...“ Und in Verden sei sogar in einer Reithalle gespielt worden. Respekt hatten die Uffelner vor Bad Oeynhausen, denn dort spielten die starken Jungmann-Brüder. „Der eine ging ab wie eine Rakete“, erinnerte sich Friedhelm Korte.

Es wurde damals im Winter auch Hallenhandball gespielt. Uffeln trat beispielsweise in der Mindener Simeonskaserne zu Ausscheidungsspielen um die OWL-Meisterschaft an. Da es seinerzeit in Uffeln noch keine Sporthalle gab, wurde sogar in einer wegen Hochwassergefahr aufgeständerten Halle der Schiffswerft Rasche auf Zementboden trainiert. Und im Saal von Heilemeier war nur „Bükeball“ möglich, weil sonst Fensterscheiben und Lampen in Gefahr gerieten.

In auswärtigen Mannschaften standen damals „Kanonen“ wie Arnhold Kresse (erster Dankerser Nationalspieler) und Fritz Spannuth; und beim TuS Lintfort war Karl Günnemann aktiv, der mit Deutschland 1952

Weltmeister geworden war. Bei der 90-Jahr-Feier des TuS „Westfalia“ Uffeln tauchte er seinerzeit auf, weil seine Tochter hier wohnt und ihn informiert hatte. Der TuS Lintfort gehörte auch zu jenen bekannten Mannschaften, die damals beim Uffelner Sportfest zu Gast waren. Günnemann, „Kolle“ gerufen, bestritt 15



Parade von Heinz Nottmeier vom TuS „Westfalia“ Uffeln.

Länderspiele und verstarb 2015. Der TuS Lintfort war 1959 Deutscher Meister gewesen. 35.000 Zuschauer erlebten dessen Endspielsieg gegen Bayer Leverkusen.

In der Oberligazeit wurden natürlich auch Plakate ausgehängt. Das waren Vordrucke, in die die Namen der gegnerischen Mannschaften und die Anwurfzeiten per Hand geschrieben wurden. Längst war es auch zur Pflicht geworden, dass die Spieler Rücken-Nummern auf ihren Trikots zu tragen hatten. Friedhelm Korte verriet noch folgenden Trick: mit ein wenig Baumharz in der Innenhand wurde versucht, den Ball „griffiger“ zu bekommen. Und in der dunklen Simeonskaserne war der Ball mit Plackafarbe weiß gestrichen, damit die Spieler ihn besser sehen konnten.

Legendär waren in der Oberligazeit die Zuschauerzahlen bei Heimspielen. „Sie standen in Dreierreihen um den Platz“, so Friedhelm Korte. Bisher galt immer die Zahl 1.500 als Rekord-Zuschauermarke. Korte nannte nun sogar die Zahl von 3.000. In der Oberliga-Saison soll „Manager“ Fritz Klocke das Team gecoacht haben. Arnhold Kresse habe „ein paar Tipps gegeben“ (so Günter Althoff). Weitere Trainer der großen Jahre waren unter anderem Hellgrath und Putscher. „Heini“ Rosemeier coachte seinen Stammverein von 1965 bis 1971. Nach einem Foto von ihm als Trainer in Uffeln haben wir bislang vergebens gesucht. Von 1950 bis 1955 war Walter Hein

Trainer, der demnach den Grundstein für die großen Erfolge später gelegt hat. Günter Althoff wies darauf hin, dass in den Oberliga-Aufstiegsspielen daheim kein Match verloren gegangen sei. Aus der Oberligazeit wurde auch berichtet, dass Gegner Hattingen von einer Eisengießerei gesponsert worden sei und damals bereits zwei Spieler aus Minden „gekauft“ habe.

Mehrere der früheren Uffelner Oberliga-Feldhandballspieler schlossen sich nach ihrer aktiven Laufbahn den Hobby-Fußballern des Vereins an, die in der für das Handballspiel zu kleinen Uffelner Sporthalle kickten. In Erinnerung sind auch noch schöne Ausflüge mit dieser Sportgruppe beispielsweise zum Münsteraner Zoo. Und „Heini“ Rosemeier habe einen Abend mit Kegeln, Essen und Tanz organisiert. Helmut Rinne war auch dabei. Der hatte beim Feldhandball eine Eigenart, die jetzt verraten werden darf: Er „hatte immer den Ellenbogen raus“ (so Friedhelm Korte). Und Günter Büsching ergänzte. „Wir haben damals nicht so gejamert wie heute...“

Das Treffen mit diesen drei Zeitzeugen war hochinteressant, denn mit dieser Fülle von Erinnerungen hatte ich niemals gerechnet. Von der damaligen Oberligamannschaft lebt außer den drei hier Interviewten noch Karl Lindemann. Mitstreiter Horst Grösch verstarb im September 2020. Und Günter Althoff feiert am 5. Januar 2021 seinen 90. Geburtstag! **Hans-Ulrich Krause**



Der sicherlich größte Uffelner Handballspieler aller Zeiten, „Heini“ Rosemeier (Bildmitte), wurde mit dem BSV Solingen 98 im Jahre 1965 Deutscher Meister. Im Finale war er wegen einer umstrittenen vorherigen roten Karte gesperrt. Der Feldhandball zog in seiner besten Zeit große Zuschauerkulissen an. Deutschland wurde beispielsweise bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin vor 100.000 Zuschauern Gewinner der Goldmedaille. Im Interview mit den drei alten „Uffelner Kanonen“ fiel auch die Aussage, dass ein Olympiasieger von 1936 später hier trainiert habe. Das ließ sich aber bisher noch nicht feststellen.

Foto Rosemeier: Sammlung Ralf Seilheimer, Archivar Solingen 98